

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

4.12.1888 (No. 258)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979735)

Die offiziöse Presse und das Ausland.

In der auswärtigen Politik ist eine Erscheinung zu bemerken, die seit Jahren sich nicht gezeigt hatte. Unsere Offiziösen rumpeln zwar gewohnheitsmäßig bald ein russisches, bald ein französisches, bald ein englisches, bald ein italienisches Blatt an — von den Lebenswürdigkeiten, die Staaten dritten Ranges von Zeit zu Zeit zu hören bekommen, ganz zu schweigen —, aber diese skrupellosen Treiber der öffentlichen Meinung hatten doch seit langer Zeit jeden ernstern publizistischen Janf mit unseren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen vermieden. Auch dieses idyllische Verhältnis scheint jetzt ins Schwanken zu kommen. Schon als unser Kaiser in Wien weilte, fiel es auf, daß Graf Taaffe, der leitende Minister in Oesterreich, bei den Ordensverleihungen, die der Gast der Hofburg vornahm, übergegangen wurde. Zu diesem ersten Symptom der Versimmung, die bei uns zum wenigsten gegen gewisse einflussreiche Kreise in Oesterreich zu bestehen scheint, sind jetzt neue Anzeichen hinzugetreten. Gleich im Terzett lassen sich unsere Offiziösen vernehmen: die „Kölnische Zeitung“, die „Post“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ machen unisono abfällige und drohende Bemerkungen über das, was man bei dem Nachbarn politisch treibt und denkt. Die „Post“ und die „Kölnische Zeitung“ warnen vor der slavischen Hochfluth in Oesterreich und das Kanzlerorgan ertheilt dem „Bester Lloyd“ einige Püffe, weil dieses Blatt theoretisch die Möglichkeit des Uebertritts von Oesterreich-Ungarn in eine Koalition gegen Deutschland erörtert hat. Also auch hier laufen die Fäden im Augenblick nicht glatt; das will bemerkt werden; fast gleichgültig ist es dagegen, daß „Post“, „Kölnische Zeitung“ und „Norddeutsche Allgemeine“ jede in ihrer Weise für das, was in Oesterreich Unbequemes passiert, — wen verantwortlich machen? — die Deutschfreisinnigen. Der „Bester Lloyd“ wird vom Berliner Fortschritt gespeist, und den Deutschen in Oesterreich kann man nicht helfen, weil auch sie liberal sind und mit dem Liberalismus im Reich sympathisiren. Man könnte diese Ausfälle völlig übergehen, wenn sie nicht eine typische Bedeutung hätten. Zu den Aufgaben unserer offiziösen Presse gehört es nämlich, wie man seit lange bemerken kann, die öffentliche Meinung nicht allein in Deutschland, sondern auch im Auslande zu terrorisiren. Jede Sympathie des Auslandes für den deutschen Liberalismus muß, wenn möglich, verhindert, sonst abgestraft werden. Die Macht der öffentlichen Meinung, die man so sehr zu verachten scheint, weiß man wohl zu schätzen, und man läßt es sich anlegen sein, diese Macht unter allen Umständen in der Hand zu behalten. Es gäbe da merkwürdige Enthüllungen zu machen, wie dieses System vor Allem gegen die englische Presse zur Anwendung gebracht wird. Auf eine freundliche Erklärung des Auslandes für die freisinnige Partei in Deutschland erfolgt stets von den deutschen Solchschreibern eine Drohung mit Entziehung der internationalen Freundschaft. Wir sagen nicht, daß auch die Artikel gegen Oesterreich nur diese Bedeutung haben, gewiß nicht; aber da man schon einmal entschlossen ist, einige ernste Winke dem Nachbar zu ertheilen, so ertheilt man gleichfalls den Wink, daß es sich für Jemanden, der mit der deutschen Regierung gut stehen will, doch unmöglich ziemen könne, über den Liberalismus bei uns anders zu denken, als so, wie es unsere Offiziösen lehren.

(„Nation.“)

Aus dem Reichstag.

(Sitzung vom 30. November.)

Beim Etat für das Reichsamt des Innern wünschten Dr. Witte und Gebhard eine Erhöhung des zur Förderung der Hochseefischerei von der Regierung ausgesetzten Betrages von 200,000 Mark. Beim Etat für das Reichsamt des Innern führte Kröber Beschwerde über die aus der Grenzsperr für das Vieh sich ergebenden Unzuträglichkeiten für die Grenzbewohner. Eine Debatte von allgemeinerem Interesse entspann sich beim Etat des Reichsgesundheitsamtes über die Kunstbutter und die Wirkung des Gesetzes, das in der vorigen Session soviel Staub aufgewirbelt hat. Die Herren Agrarier, die bei der Abfassung dieses Gesetzes in der

unverhüllten Absicht, die Butterpreise zu steigern, eine Unverfrorenheit bewiesen haben, die selbst an ihnen auffällt, spielten heute eine traurige Rolle. Sie haben, indem sie gegen den Willen der Regierung durch die von ihnen beschlossene Fassung des § 2 dieses Gesetzes die Mischung von Margarin und Butter erschwerten und fast ausschlossen, das Gegentheil von dem erreicht, was sie erreichen wollten. Die armen Leute, die allenfalls Mischbutter kaufen konnten, kaufen jetzt, nachdem diese verboten ist, reine Margarine. Die Produktion der letzteren hat zugenommen, die Butterpreise sind nicht gestiegen, eher gefallen; es hat sich wieder einmal gezeigt, daß man die naturgemäße Entwicklung wirtschaftlicher Vorgänge nicht durch agrarische Gesetze hindern kann. Die Agrarier haben den Schaden und den dazugehörigen Spott bekamen sie heute von den Abg. Bebel und Dr. Meyer, sogar unter Mitwirkung des Staatssekretärs v. Bötticher, zu hören. Sehr komisch wirkte es, daß ihre Wortführer, die Herren v. Wedell-Malchow und Nobbe, jetzt plötzlich leugnen wollten, bei der Abfassung des Kunstbuttergesetzes die Absicht einer Steigerung der Butterpreise im Interesse der Butterproduzierenden Landwirthe gehabt und sogar durch die berühmten Färbungsvorschläge den armen Leuten den Genuß der Kunstbutter verweigert zu haben. Sie erschienen heute plötzlich in der ungewohnten Rolle idealer Vorkämpfer für die „ethische“ Butter. Ethik und Agrarier! Es giebt doch noch Humor, selbst in diesem Reichstage.

Politische Tagesplan.

Oldenburg, 30. Nov. 1888

— Dem Etat der Marine ist eine Denkschrift über die Schiffsbauten, welche für die nächste Zukunft erforderlich sind, beigelegt. Dieselbe gipfelt darin, daß für die deutsche Marine, um ihr denjenigen Platz unter den Seemächten zu geben, welcher den politischen, militärischen und überseeischen Interessen des deutschen Reichs entspricht und ein Bündniß mit Deutschland auch in maritimer Beziehung zu einem erwünschten und gesuchten macht, abgesehen von denjenigen Schiffsbauten, für welche Etatmittel bereits bewilligt sind, folgende Neubauten unabweisbar erscheinen: 4 Panzerschiffe neuester Konstruktion, 9 Panzerfahrzeuge (für die Küstenverteidigung), 7 Kreuzerfortvetten (geschützte Kreuzer), 4 Kreuzer (ungeschützt, Stationsfahrzeuge), 2 Aviso, 2 Torpedodivisionsböte. Der Kostenaufwand für diese Schiffe beträgt einschließlich Ausrüstung, aber ausschließlich Artillerie- und Torpedo-Armirung 4 Panzerschiffe a 9 300 000 M., in Summe 37 200 000 M., 9 Panzerfahrzeuge a 3 500 000 M., in Summe 31 500 000 M., 7 Kreuzerfortvetten a 5 500 000 M., in Summe 38 500 000 M., 4 Kreuzer a 1 600 000 M., in Summe 6 400 000 M., 2 Aviso a 1 000 000 M., in Summe 2 000 000 M., 2 Torpedodivisionsböte in Summe 1 200 000 M., zusammen also 116 800 000 Mark. Je nach ihrer Dringlichkeit würden, so führt die Denkschrift weiter aus, die vorstehend aufgeführten Ersatz-, beziehungsweise Ergänzungsbauten derart in Angriff zu nehmen und zu vollenden sein, daß in Verwendung kämen 1889/90 5 900 000 M., 1890/91 30 400 000 M., 1891/92 32 200 000 M., 1892/93 29 700 000 M., 1893/94 13 900 000 M., 1894/95 4 700 000 M. — Es steht somit ein ganz hübsches Sämmchen zur Verausgabung in Aussicht. Wir machen aber auf die in voriger Nummer von uns gebrachten Notiz aufmerksam, in welcher die Frage seitens der „Post. Ztg.“ aufgestellt ist, „wer wird diese Schiffe bauen?“ Das ist eine heikle Frage. Die Marine-Technik ist in Deutschland noch fast zu jung und man braucht nur nach Wilhelmshaven oder Kiel zu gehen, um zu erfahren, daß gar Vieles dazu gehört, um sagen zu können: Das Schiff ist „seefähig.“ — Da hat man — grade bei der deutschen Marine, schon manch bitter Erfahrung gemacht.

— Von dem Prozeß Gesscken ist in der Presse kaum noch die Rede. Das ist Unrecht; es verdient auf das Nachdrücklichste hervorgehoben zu werden, daß Prof. Gesscken jetzt seit zwei Monaten in Untersuchungshaft sitzt, ohne daß bisher die Untersuchung aus den ersten Stadien herausgekommen ist, und doch ist Nie-

mand im Stande, auch nur theoretisch zu vergegenwärtigen, auf welche noch aufzuhellenden Dunkelheiten bei der völlig klaren Sachlage der Unterjuchungsrichter gestoßen sein könnte. Man begreift absolut nicht, welche juristischen Schwierigkeiten — andere Schwierigkeiten mag es die Hülle und Fülle geben — denn immer noch die Wahl zwischen Freilassung oder formeller Anklage erschweren. Die That liegt sonnenhell vor, der Inhaftirte leugnet nicht; worin kann dann noch die wochenlange Thätigkeit eines Untersuchungsrichters bestehen?

Aus dem Reich.

Berlin, 30. Nov. Den „Pol. Nachr.“ zu Folge beabsichtigt das Reichsjustizamt eine Vorlage über eine neue Reform der Prozeßkosten vorzubereiten. Gelegentlich der Fortsetzung der Arbeiten für das bürgerliche Gesetzbuch, also nach Auflösung der zur Ausarbeitung des Entwurfs eingesetzten Kommission, soll weiterhin der Rath dieser Kommission eingeholt werden.

— Das Eigenthumsrecht des Kaisers Wilhelm II. an dem Tagebuch des Kaisers Friedrich ist bekanntlich in dem Nachdruckprozeß gegen die „Freisinnige Ztg.“ seitens des verantwortlichen Redakteurs dieser Zeitung bestritten worden. Derselbe hat behauptet, daß das Eigenthum an dem Tagebuch der Kaiserin Friedrich schon zu Lebzeiten übertragen worden ist. Zur näheren Begründung dessen hat der verantwortliche Redakteur ein Beweisangebot gemacht, daß sich das gesammte Tagebuch des Kaisers Friedrich verschlossen mit den Privatsiegeln der Kaiserin Friedrich im Hausarchiv befindet. Wenn hiernach das Eigenthumsrecht an dem Tagebuch nur der Kaiserin Friedrich zusteht, so ist Kaiser Wilhelm nach dem Nachdruckgesetz überhaupt nicht legitimirt, Strafanträge wegen Nachdruck des Tagebuchs gegen irgend jemand zu stellen.

p. Hannover. Zu der Ergreifung der beiden Verbrecher Mokatschek und Deltjenbruns kann ich noch hinzufügen, daß ersterer sich durchaus nicht photographiren lassen wollte und schauerliche Grimassen schnitt, was zu Vermuthung Anlaß giebt, daß derselbe Ursache hat, nicht erkannt zu werden, weil ein früheres noch nicht geführtes Verbrechen jedenfalls sein Schuld Conto belastet.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 1. Dez. Das Abgeordnetenhaus genehmigte mit 164 gegen 132 Stimmen den § 16 des Höferechtsgesetzes, betreffend die Beschränkung der Freiheitlichkeit durch die Landesgesetzgebung, in der Fassung des Ausschusses, nachdem der Präsident erklärt hatte, daß zur Beschlußfassung hierüber die einfache Majorität genügend sei.

— Wien, 1. Dez. Heute wurde das Werk der Stadt Wien zum Regierungsjubiläum des Kaiser Franz Josef fertiggestellt. Dasselbe bildet einen schönen Beitrag zur Geschichte der 40 Regierungsjahre. Die verschiedenen Gegenstände waren hervorragenden Männern jedes Fachs anvertraut.

— Wien, 2. Dez. Sämmtliche Blätter bringen anlässlich des Kaiserjubiläums begeisterte Festartikel in denen die Monarchentugenden des Kaisers gepriesen werden. Die „Wiener Zeitung“ enthält keinerlei auf die Tagesfeier bezügliche Publikation.

Frankreich. Paris, 2. Dez. Die Manifestation Maudin hat sich in größter Ordnung vollzogen. Am Zuge nahmen 226 Gesellschafter und etwa 15 000 Menschen Theil. An den Seiten der Straßen, welche der Zug durchzog, hatte sich eine große Menschenmenge, welche die einzelnen Gruppen jubelnd begrüßte, aufgestellt. Die Niesenfränze, die „Lanterne“ und Studenten wurden mit besonderem Jubel begrüßt. Als der Zug den Place Blanche passirte, erschien an einem Hause ein Plakat mit der Aufschrift: „Vive Boulanger“, das die Menge mit lautem Pfeifen empfing. Als die Spitze des Zuges die Rue Cural (?) erreichte, hielt der Präsident des Stadtraths eine längere, sehr gemäßigte Rede zum Andenken an Maudin. Der Zug brauchte 1 1/2 Stunden um an sein Ziel zu gelangen, das Defilé vor dem Grabe dauerte 35 Minuten.

Hierzu eine Beilage.

Amerika. Porto Alegre, 1. Novbr. Um dem Mangel von Arbeitern abzuwehren, sind einige kluge Leute, die sich der Protektion hochmöglicher Senatoren erfreuen, auf den Ausweg verfallen, Chinesen einzuführen. Mit 1000 Chinesen für die Provinz Rio de Janeiro soll der Anfang gemacht werden. Ob aus der Sache etwas wird, läßt sich heute noch nicht sagen; der Gedanke findet viele und starke Gegner. Die Regierung ist dem Projekte nicht hold, und Taunay strengt seine ganze feurige Beredsamkeit an, um eine Agitation gegen den Chinesen-Import hervorzurufen und ein Gesetz durchzubringen, das denselben verbietet. Taunay erinnerte in einer Rede, die er über den Gegenstand hielt, an einen Fall aus jener Epoche, den ihm sein Schwiegervater, der Baron de Bassouras in der Provinz St. Paulo, erzählt hat. Ein Fazendaeiro hatte damals auch 25 Chinesen engagiert und übte viele Geduld mit ihnen, um sie bei der Plantagenarbeit zu verwenden, indem er ihre besondere Art zu arbeiten und ihre schwächliche Körperkonstitution berücksichtigte. Aber was geschah? Eines schönen Tages ging er nach dem Schuppen, der ihnen zur Wohnung diente, weil er sie nicht an ihre Beschäftigung sich begeben sah, und da fand er, daß sich alle Fünfundzwanzig, einer neben dem andern, das Gesicht gen Osten gekehrt, aufgehängt hatten. Entweder hatten sie dem Heimweh oder der veränderten Lebensweise nicht zu widerstehen vermocht.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 10. 3. Dezember.

Socialdemokratische Flugblätter. Gestern Abend wurden am hiesigen Plage zahlreiche Flugblätter vertheilt. Wir würden davon kaum Erwähnung thun, obgleich oder weil es von niederen Verächtlungen der freisinnigen Partei strotzt; aber das Schimpfblatt enthält eine böswillige und absichtliche Lüge, indem darin gesagt ist, daß die freisinnige Partei von Oldenburg es gewesen, welche zweimal den Socialdemokraten, die von demselben seiner Zeit hier und kürzlich im Eversten einberufenen Volksversammlungen unmöglich gemacht habe, indem sie die Wirthschaft veranlaßte, den Saal zu den Versammlungen nicht herzugeben. Dies ist, wie gesagt, eine böswillige Lüge. Es ist der freisinnigen Partei, welche überall und jetzt wieder im Reichstag für unbeschränkte Press- und Versammlungsfreiheit eintritt, nie eingefallen, die Socialdemokraten zu hindern, eine Versammlung abzuhalten, schon aus taktischen Gründen nicht, weil die Socialdemokraten daraus Kapital schlagen, wie dies auch hier geschieht, allerdings auf Kosten der Wahrheit. Es hat daher auch die freisinnige Partei in Oldenburg nichts gethan, um diese mehrerwähnten von Socialdemokraten einberufenen Versammlungen zu verhindern, im Gegentheil wurde sowohl in der „Neuen Zeitung“ als in Versammlungen der freisinnigen Partei sehr bedauert, daß diese Versammlungen nicht abgehalten werden konnten.

Die Verdächtigung ist um soniedriger, als die Verfasser dieses Schimpfblattes wohl wissen dürften, daß die freisinnige Partei in Oldenburg sich nicht spröde zeigt, in öffentlichen Versammlungen gegen die ungeseligen und gemeingefährlichen Ziele des Sozialisten-Programms aufzutreten, aber jederzeit bereit ist, gleich allen Freisinnigen, auf geseligen Wegen die Arbeiterpartei in ihren Zielen zu unterstützen und insbesondere Seite an Seite mit ihr für die freiheitlichen politischen Institutionen, als Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, ohne welche eine freiheitliche Entwicklung eines Staates überhaupt nicht denkbar ist, zu kämpfen. — Wie zum Hohn, bringt das Pamphlet, nachdem ihm der Athem beim Schimpfen ausgegangen, ein Arbeiterprogramm, das in seinen allgemeinen Zügen nichts mehr und nichts weniger ist, als das Programm der freisinnigen Partei. Dasselbe lautet: Die deutsche Arbeiterpartei erstrebt auf geseligen Wege die Wahrung der Interessen aller Arbeiter. Beschränkung des erdrückenden Militarismus. Gleiche, unentgeltliche Volksbildung für alle Staatsbürger, je nach ihrer Befähigung. Unentgeltliche Rechtspflege. Abschaffung aller indirekten Steuern und Einführung einer einzigen, progressiven Einkommensteuer, welche das Kapital in gerechter Weise besteuert. Freies Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrecht, für die Arbeiter sowohl wie für alle Staatsbürger. Press- und Redefreiheit. Arbeiterschutzgesetze und eine vernunftgemäße Regelung der Produktion, um für alle Arbeiter, ohne Ausnahme, Arbeit und Brod schaffen zu können. Das sind die Forderungen, die wir in erster Reihe stellen müssen. Wer kann ihre Berechtigung bestreiten? — Das war bisher nicht das Programm der Socialdemokraten. Wer kämpft denn seit 30 Jahren für die Beschränkung des erdrückenden Militarismus. — Hat es nicht der freisinnigen Partei den Ehrentitel „Reichsfeinde“ eingetragen? Wer wettet seit Jahren mehr gegen indirekte Steuern und wer ist gegen die Branntweinsteuer, Zuckersteuer, Petroleum und Getreidezoll etc. aufgetreten? Die Freisinnigen, und wer hat eine Reichseinkommensteuer, welche doch auch eine Progressivsteuer war, beantragt? — Die Freisinnigen sind es. — Wer

hat neulich erst wieder ein Arbeiterschutzgesetz verlangt — die Freisinnigen und wer tritt bei jeder Gelegenheit im Reichstag und außerhalb desselben für Press- und Redefreiheit, freie Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrecht ein — die Freisinnigen. — Das hat man alle Tage zu lesen und zu hören, Gelegenheit. Wenn die freisinnige Partei bis jetzt mit ihren Anträgen und Zielen nicht reussirte, so kann das doch nicht ihr zur Last gelegt werden, sondern der Majorität des Reichstages, der gegenüber die freisinnige Partei in der Minorität ist. — Es ist daher ein Blödsinn zu behaupten, daß die freisinnige Partei die Interessen der Arbeiterschaft nur mit Worten verfechte. Aber es ist ja nicht der Zweck dieses Flugblattes, für die Interessen der Arbeiter einzutreten, da dasselbe sonst in ehrlicher Weise die leider bisher vielfach vergeblichen Bemühungen der freisinnigen Partei anerkennen müßte, sondern sie für die „dunklen“ sozialdemokratischen Zwecke auszubeuten. Das sagt ja das Pamphlet deutlich, bevor es mit seinem sogenannten Arbeiter-Programm (d. h. freisinnigen Programm) austritt, indem es sagt: „Tretet in die Reihen der deutschen Arbeiter, die seit langen Jahren trotz aller maßlosen Verfolgungen unentwegt die Fahne der Sozialdemokratie hochgehalten haben.“ Die Sozialdemokratie hat aber andere Ziele sich gesetzt, als die, welche das Flugblatt als Arbeiterprogramm aufstellt und zwar: Abschaffung des Unternehmergewinnes und Einführung des Betriebes der Industrien durch den Staat, Abschaffung des Kapitals; Abschaffung des Erbrechts und Beseitigung der Ehe; in Folge des zweiten Punktes aber auch: Einführung eines allgemeinen Arbeitszwanges.“ — So weit geht die Freundschaft für die Socialdemokraten nicht, um trotz ihrer zahlreichen Gegner nur auf einen Punkt dieses hinverbrannten Programms einzugehen. Wohl aber wird sie trotz aller Anfeindungen das Arbeiterprogramm, wie es im oberen Theile lautet, unterstützen. Die Verfasser des gestern verbreiteten Pamphlets scheinen zu fühlen, daß die hiesige Arbeiterschaft geistig zu klar sieht, um auf das eigentlich „sozialdemokratische“ Programm hineinzufallen und sich für Utopien und hinerverbrannte Ideen ausbeuten zu lassen; deshalb eignet es sich das in seinen Grundzügen von der freisinnigen Partei aufgestellte, geseligh durchführbare Programm an und versucht die eigentlichen Urheber dieses Programms zu verdächtigen. — Wenn man aber die grundlosen Verdächtigungen, die in dem Pamphlet gegen die freisinnige Partei enthalten sind, näher betrachtet, kann man sich kaum der Vermuthung verschließen, daß die Erzeuger dieses Pamphlets von den zahlreichen Gegnern der freisinnigen Partei für ihre nicht sehr noble Arbeit anständig honoriert werden dürften.

— Zum 75jährigen Jubiläum veranstaltet das 1. Bataillon des 91. Regiments im Schützenhof „Große diverse Aufführungen“ und hat das Ministerium gestattet, daß trotz der Adventzeit auch zugleich ein Ball abgehalten werde, worauf wir besonders das schöne Geschlecht aufmerksam machen, welchem Gelegenheit geboten ist, in der sonst so stillen Zeit des Advent sich mit den tapfern Marschjungen, die für die Damenwelt bekanntlich eine besondere Anziehungskraft bilden, nach den munteren Weisen der Tanzmusik ein Tänztchen zu wagen. Also auf, ihr Schönen, zum Schützenhof!

— **Konzert.** Das im „Lindenhof“ stattgefundene Konzert zum Besten des ev. Krankenhauses war ziemlich gut besucht. — Die Aufführungen fanden allgemeinen Beifall und ist nur zu wünschen, daß für den ev. Krankenhaushausfonds ein hübscher Beitrag abfällt.

— **Todt aufgefunden.** Wie uns berichtet wird, ist gestern auf der Kasteeder Chaussee in der Nähe des Patent-Krug ein Soldat vom 91. Infanterie-Regiment todt aufgefunden worden.

— **Junggeflügel-Ausstellung.** Der Verein der Oldenburger Geflügel-Freunde veranstaltete am 2. und 3. Dezbr. in „Habel's Hotel“ eine Junggeflügel-Ausstellung, welche sehr zahlreich besucht war und weist der Katalog insbesondere eine große Zahl schöner und seltener Hühner und Tauben, sowie auch Brieftauben, und hübsche Exemplare von Sing- und Schmuckvögel auf. — Zahlreiche Exemplare sind angekauft und kommen zu Verloosung. — Die schönsten Exemplare werden prämiirt.

— **m Brate,** 3. Dez. Der Bazar zum Besten der Turnhalle, der in diesen Tagen in der Vereinigung abgehalten wird, nimmt einen großartigen Verlauf. Der Andrang des Publikums ist ein enormer, sodas selbst die großen Räume der Vereinigung sich noch als nicht ausreichend erweisen. In der That verdient auch der Bazar den Besuch. Das Komitee hat es verstanden, das Ganze zu einem prächtigen, farbenreichen Bild zu gestalten. Eine große Zahl junger Damen in kleidsamstem Kostüm haben es übernommen, die reiche Fülle der Verkaufsgegenstände an den Mann zu bringen, dafür zu sorgen, daß der klingende Erfolg nicht fehle. Die Kauflust war am ersten Tage eine so rege, daß das Lager heute schon bedeutend wieder vervollständigt werden mußte, der Baarbetrag war am Sonnabend reichlich 1000 Mk. Zu dieser reichen Einnahme hat

allerdings wesentlich die Wirthschaft beigetragen, dann aber auch die zahlreichen Schau- und Schießbuden, Grabelbeutel und vor allem die Konzerthalle, oder wie einige sagen wollten, der Ringeltangel. Es war der reine Jahrmarktstrudel, bei dem der heiterste Humor waltete. Durch Gesangsvorträge, theatralische und turnerische Aufführungen ward für reiche Abwechslung gesorgt, so daß die Zeit im Fluge verstrich. Wünschen wir, daß die Sache, der der Bazar galt, die Erbauung einer neuen Turnhalle durch den reichen Erfolg des Bazar's gefördert werde.

— **Vant.** Am letzten Sonntage, am 1. Advent, wurde in der nunmehr fertig gestellten Kapelle auf dem neuen Friedhofe der erste feierliche Gottesdienst abgehalten. Seit 1886, in welchem Vant von Neuende als selbständige Gemeinde getrennt wurde, fand der Gottesdienst in der Schule zu Vant statt. Die Kapelle aber kann auch nicht für die volkreiche Gemeinde genügen; denn Vant, obwohl räumlich eine der kleinsten Gemeinden der Herzogthums, ist der Einwohnerzahl nach nächst Oldenburg, Osterburg, Delmenhorst und Gandersheide die größte, sie zählt, nahezu 7000 Seelen. Möge die Zeit nicht mehr ferne sein, in der auch Vant, die jüngste der Gemeinden des Herzogthums, ein würdiges Gotteshaus besitzt.

— Die zehn Gebote der Frau faßt ein amerikanisches Blatt in folgenden Sätzen zusammen: 1) Hüte Dich vor dem ersten Streit, naht er aber heran, so sechte ihn brav zu Ende; es ist von weitragerender Bedeutung, daß Du in demselben Siegerin bleibst. 2) Vergiß nicht, daß Du an einen Mann verheirathet bist und nicht an einen Gott, damit seine Unvollkommenheiten Dich nicht überraschen. 3) Duale ihn nicht fortwährend um Geld, sondern suche mit der festgesetzten Wochensumme auszukommen. 4) Wenn Dein Gatte kein Herz besitzen sollte, so hat er doch unzweifelhaft einen Magen; Du wirst gut thun, Dir durch gut gekochte Speisen die Gunst desselben zu erwerben. 5) Dann und wann, nicht zu oft, lasse ihm das letzte Wort; es erfreut ihn und bringt Dir keinen Verlust. 6) Lies außer den Geburts-, Verlobungs- und Todesanzeigen auch den sonstigen Inhalt der Zeitungen und sei über Dinge unterrichtet, die im Auslande passiren; er wird sich bei Gelegenheit wundern, im Hause über Politik und Tagesereignisse sprechen zu können, ohne in's Wirthshaus zu müssen. 7) Sei stets — auch im Streite — höflich gegen ihn. Erwinnere Dich, daß Du zu ihm aufstehest, als er Dein Bräutigam war — sieh' jetzt nicht auf ihn nieder. 8) In angemessenen Zwischenpausen lasse ihn auch einmal mehr wissen als Du; es wird sein Selbstgefühl erhalten, und Dir bringt es Vortheil, wenn Du einmal zugibst, nicht ganz unfehlbar zu sein. 9) Sei Deinem Gatten eine Freundin, wenn er ein kluger Mann ist; ist er es nicht, so suche ihn zu Deinem Freund zu erheben. Erhebe ihn, aber steige nicht zu ihm nieder. 10) Achte die Verwandten Deines Mannes, besonders seine Mutter: sie liebte ihn weit früher als Du!

— Der Herzog von Marlborough gibt, wie uns aus London, 26. d., berichtet wird, der englischen Presse eben Stoff zu scharfen Beurtheilungen. Als er mit seiner Neuwermählten im Schloß Oldenburg seinen Einzug hielt, erwartete er, daß in der Gemeindefirche die Glocken geläutet würden, aber der Dorfgemeinliche, der die Ehe des Patrons als eine durch die Bibel verbotene ansieht — der Herzog ist wegen Ehebruch geschieden — unterlagte dem Kirchendiener das Läuten. Darüber herrschte große Entrüstung im Schloß, und da es sich der Kastellan nicht wohl erlauben konnte, dem Beispiel des Herodes nachzuahmen und dem für Sitteneinheit begeisterten Prediger den Kopf abzuhauen, so rächte er sich in einer für einen Herzog des 19. Jahrhunderts etwas schabigen Weise; er entzog der Gemeinde seine jährliche Subvention von Lst. 10 und verbot dem Pfarrer und seiner Familie die Benutzung des durch Oldenburg Park führenden Weges.

— **Karl'sruhe,** 29. Novbr. Der Raubmörder Dauth, welcher in Hamburg den Agenten Hülseberg ermordete, war bereits am 8. Nov. hier in der Absicht, ein junges Mädchen, das er auf dem Schiff kennen gelernt hatte, zu heirathen. Von hier reiste derselbe wieder nach Hamburg, beging den Mord und reiste nach vollbrachter Unthat am 25. hierher zurück. Sein Wirthshausverkehr war ungenirt, er speiste sogar wiederholt mit seiner Braut. — Nach seiner Verhaftung machte er einen Selbstmordversuch, worauf er in die Zwangsjacke gesteckt wurde und so die Nacht verbrachte. Jeder Zweifel daran, daß der Verhaftete der Mörder sei, ist ausgeschlossen.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

27. November: Abgeg.: C. Jbbete, Geestemünde.
— 28. November: Angl.: D. Sandersfeld, Bremerhaven; F. Pundt, Bremerhaven; F. Eggers, Bremerhaven. Abgeg.: H. Dbers, Elsfleth; J. Meyer, Geestemünde; J. Willers, Brate; S. Danekamp, Bremerhaven; D. Osterloh, Bremerhaven. — 1. Dezember: Angl.: H. Gerbes, Vegesack; F. Hiller, Bremen. — 3. Dezember: Angl.: C. Köster, Hamburg.

Marktbericht

vom 1. Dezember 1888.

Mt. Pf.		Mt. Pf.	
Butter (Waage)	1/2 kg — 95	Kartoffeln, 25 Liter	1 20
do. (Markt)	1 —	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Rindfleisch	— 50	Stedriiben, per Stück	— 10
Schweinefleisch	— 50	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Hammeiflesch	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 10
Kalbfeisch	— 30	Schalloiten, per Liter	— 20
Holmen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Schinken, ger.	— 75	do. rother, "	— 20
do. frisch	— 48	Blumentohl, "	— 50
Speck, frisch	— 50	Spitzohl, "	— 20
do. geräuchert	— 60	Salat, 3 Köpfe	—
Mettwurst, ger.	— 80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Eier, das Duzend	— 80	Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Hühner, a Stück	1 —	Birkbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	1 05	Sparqu, 1/2 kg.	—
Guten, zahme, a Stück	1 50	Äpfel 3. Stocken, 25 L.	—
do. wilde	1 —	Essig-Gurken, 100 St.	—
Krametsvögel	—	Tort, 20 Hl.	5 50
Gesen, per Stück	3 50	Feitel, 6 Wochen alt.	—

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich findende Glück-Anzeige von Samuel Heckcher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Anzeigen.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 4. Dezember, 40. Vorstellung im Abonnement: „Der Schriftstellertag“, Lustspiel in 3 Akten von H. Heinemann.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Gravir-Anstalt.

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Faber, Werkstatz zur Anfertigung feiner Goldwaaren. Hugo Heiter, Gaststr. 22.

Trunkucht

heißt mein seit langen Jahren rühmlichst bekanntes und bewährtes Mittel. So schreibt Herr J. F. in B. (Nagarn) am 16. Oktober 1888: „Indem ich vor 3 Jahren ein Quantum von Ihrem so werthvollen Heilmittel bezogen und selbes auch gewirkt hat, erstatte ich meinen verbindlichsten Dank usw.“ Wegen Erhalt dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Mehlaff, Fabrikant in Dresden 10.

Säckel-Maschinen.

- Rübenscheid-Maschinen.
- Schrot- und Quetsch-Mühlen.
- Kartoffel-Quetsch-Maschinen.
- Dreschmaschinen.
- Göpel.
- Staubmühlen.
- Zauche-Pumpen.
- Zauche-Vertheiler.
- Stahl-Zauche-Fässer.
- Decimal-Waagen.
- Vieh-Waagen.
- Kesselherde.

Größte Auswahl. Billigste Preise. M. L. Meyersbach.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit 3monatlicher Kündigung: 1/2% unter dem jeweiligen Discountfuß der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 2 1/2% p. a., kurzer Kündigung und auf Chec-Conto 2% p. a. Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen. Der jeweilige Discount der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction. Thorade, Propping, Jaspers.

Scheibenhonig, Schlenkerhonig, Preßhonig in nur feinsten Qualität W. Stolle.

5 Mark. 5 Mark.

12 Stück Visittkartporträts!

Alex Gerloff,

Stausstrasse 7. Photogr. Atelier. Stausstrasse 7.
5 Mk. 1 Dutzend Albumbilder. 5 Mk.

Hauptgewinn event. 500000 Mark. Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantirt der Staat. Erste Ziehung: 13. December.

Einladung zur Bethheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher 9 Millionen 345,605 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 98,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste ist ev. 500,000 Mark,	
Prämie 300,000 Mark	26 Gewinne a 10,000Mark
1 Gewinn a 200,000 Mark	56 Gewinne a 5000Mark
1 Gewinn a 100,000 Mark	103 Gewinne a 3000Mark
1 Gewinn a 75,000 Mark	206 Gewinne a 2000Mark
1 Gewinn a 70,000 Mark	612 Gewinne a 1000Mark
1 Gewinn a 65,000 Mark	888 Gewinne a 500Mark
2 Gewinne a 60,000 Mark	30 Gewinne a 300Mark
1 Gewinn a 55,000 Mark	127 Gew. a 200, 150 Mark
1 Gewinn a 50,000 Mark	30199 Gewinne a 148 Mark
1 Gewinn a 40,000 Mark	7984 Gew. a 127, 100, 94M.
1 Gewinn a 30,000 Mark	8850 Gew. a 67, 40, 20 Mark
8 Gewinne a 15,000 Mark	im Ganzen 49,100 Gewinne

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1ster Classe beträgt 50,000 Mk., steigt in der 2ten Cl. auf 55,000 Mk., in der 3ten auf 60,000 Mk., in der 4ten auf 65,000 Mk., in der 5ten auf 70,000 Mk., in der 6ten auf 75,000 Mk., in der 7ten auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mk.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich auf den 13. December d. J.

festgesetzt, kostet das ganze Originalloos nur 6 Mark, das halbe Originalloos nur 3 Mark, das viertel Originalloos nur 1 Mark 50 Pf., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verlosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Verlosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlaß und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per reCOMMANDIRten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

13. December d. J. vertrauensvoll an Samuel Heckscher senr., Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt nachweislich noch im höchsten Stadium Lehrer Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albersstraße 2, part.

Sehr kräftiger, guter Congo-Thee,
Pfd. 1 Mk. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.
J. Heiner Hoyer, Langestr. 39.

Täglich frischen Tafel- und grobkörn. Senf empfiehlt jedes Quantum S. Rathert, Senf-Fabrik, Häufingstr. am Markt.

Hôtel und Restaurant Gustav Janssen, Oldenburg, Stausstrasse 15. Französisches Billard.

J. S. Ehlers, Baumgartenstr. 10.

Empfehle alle Schuhwaaren, von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten. Reparaturen prompt und billig. J. S. Ehlers, Baumgartenstr. 10.

H. Lünsmann,

Filzschuh-Fabrik und Schuhmacherei, Oldenburg i. Gr., äußerer Damm Nr. 4, liefert alle Sorten Filzschuhe eigenen Fabrikats. Bestellungen nach Maß werden solid und schnell ausgeführt.

Wurst, Käse, per 1/2 Kilo 80, 90, 100, 120 150 Pfg., empfiehlt W. Stolle.

Pantinenfabrik v. Aug Beth, Osterburg bei Oldenburg, Harmoniestraße Nr. 10, empfiehlt sein complettes Lager aller Sorten Holz-pantoffeln und Pantinen.

Gesucht. Per sofort oder 1. Janr. ein j. Mädchen, welches das Kochen vollständig erlernt hat. Beermann's Hotel, Bremerhaven.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf. E. Katz, Baumgartenstraße 23.

Wir empfehlen zu billigen Fabrikpreisen die Fabrikate unserer hiesigen Weberei von fast unzerreißbaren Buchstins Leinen-, Halbleinen- und Baumwoll-Waaren, sowie Bettzeugen aller Art.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehlen namentlich unser Lager in Tischzeugen, Servietten, Hand-tuchdreilen, abgepaßt und im Stück, Theeservietten, in prachtvollen Styl- u. Blumenmustern, leinenen Taschentüchern, in allen Feinheiten, Leinen, Halbleinen, Handwaaren und reine Rasenbleiche, Hemdentücher, Cretonns etc., in bekannten, gediegenen Qualitäten.

Anfertigung von Damen- und Herren-Wäsche. Stücken, Säumen prompt und billig.

Proben und Preislisten stehen franko zu Diensten. Zeteler Weberei Janssen & Co., Markt 12a.

Hamburger Engroslager Leopold Moses & Co.,

Langestraße 65, Oldenburg.

Zu Festgeschenken empfehlen wir:

Japan-Artikel,

als: Schmuckkästchen, Thee-, Schmuck-, Handschuh- und Taschentuchkästen, Weinunterlässe in bemalt und schlicht, Brotkörbe, Tablett, Körbe, Vasen, Teller, Schalen, Fächer, Schirme, Bögel etc.

Wunderknäule, Näh- und Industriekästen, Taschenetuis, Kämmen, Rüschen, Jabots, Ledergürtel, Brochen, Armbänder, Ketten, Colliers.

Puppen.

Morgenhauben, Schürzen, Schleier, Handschuhe in Tricot, Ringword, Gestrickt, Seide, Glagé, Buchskin und Waschleder, Seidene Tücher, Cachenez und Lavallier, Herren-Schlipse, Kragen, Manchetten, Schulterkragen und Capotten, Hüllen,

Unterzeuge, System Jäger, Luxemburger, reine Wolle, in Seide, Merino und Baumwolle, Gestricke und gewebte Frauenjacken, Samaschen und Strümpfe in allen Größen, Wollene gestr. Damenröcke und Filzröcke.

Muffen

für Damen und Kinder in Pelz, Krimmer und Plüsch.

Ausgezeichnete Sachen, musterfertige und angefangene, als: Bürstentaschen, Taschentuchbehälter, Nachtaschen, Paradehandtücher, Servierdecken, Tischläufer, Tischdecken, Servietten, Schlüsselhalter, Hausiegen.

Musterfertige und angefangene Schuhe, Rissen, Gaborten und Träger, Canvas-Stoff und Canvas-Decken in allen Größen, nebst Tapissier-Franze, Borde, Cordel und Quaste, Börsen-garnituren, Stahl- und Goldperlen.

Corsetten

in großer Auswahl und prima Waare.

Gleichzeitig bringen wir in geneigte Erinnerung unsere rühmlichst bekannten Strick-, Stick-, Näh- und Häkelgarne, Wollgarn, Friedensthaler, gedreht und krimpffrei, Unterrockgarn in Wolle und Baumwolle, M. Hauschild's Estremadura, Stickgarn, Häkelgarn, Zephyrwolle, Flochseide in allen Farben.

Moderne Besatzartikel, als: gestickte Gallons, Tuchgallon, Soutageborden, gebt. und gestr. Sammete und Seidenstoffe, farbige Plüsch, Merveillieux, Atlas und Satin, sowie Posamentierbesätze, Krimer, Plüsch und Pelz.

Tricottailen und Blusen.

Grösste Auswahl

Knöpfe, Futterartikel, Nähutensilien, Flanelle, Barchende, Zanella, Steifleinen, Hemdentuche.

Im Ausverkauf

eine große Partie gestrickter wollener Westen unter Preis.

Hochachtungsvoll

Leopold Moses & Co.

Zwischenahn.

Neuheiten in Regen- und Wintermänteln, Kleiderstoffen mit passenden Besätzen, Buchskins und Paletotstoffen,

sowie in sämtlichen

Wolljachen

empfehlen in schöner reichhaltiger Auswahl billigst

Justus Fischer.

Fertige Herren- und Knaben-Garderobe

empfehlen in größter Auswahl, vom einfachsten Genre bis zum feinsten Kammgarn, tadellos sitzend und nur gut gearbeitet, zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

L. Bley, Osternburg,

Schulstraße 1a, unweit der Wappspinnerei.

Nur Gutes, und das Gute billig!

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Wirth, Oldenburg, Rosenstraße 15.



Täglich frisch-geräucherte

Brat-Bückinge

(auch Fleck-Seringe genannt), Stück 5 Pf. Hamburger Fischhandlung A. Koch, Haarenstraße.

Täglich frisches
Rohfleisch, Wurst und Nagelholz
wieder vorrätig.
J. Spietermann.

Zwischenahn.

Bettfedern u. Dammern

in bester Waare. Justus Fischer.

Gesucht

zu kaufen oder mieten ein ganz großer Saal oder Haus mit Saal resp. Platz. Offerten unter „Saal“ postlagernd Oldenburg, erbeten.

Geräucherten Speck

empfehlen 1/2 Kilo 0,60 Pf.

Heinrich Wefer.

Neue Linsen

empfehlen 1/2 Kilo 0,30 Pf.

Heinrich Wefer.

Reiners Restaurant, Stau.

Täglich

gekochte u. gebratene Fische
zum billigsten Preise.

Beste deutsche Anthracitkohlen,
vorzüglichste Kohle für permanent brennende Circula-
tions-Öfen, sowie prima Rußflamkohlen.
Joh. Wof, Nadorsterstr.

Prima Rinderdärme

in Bündeln a 1 Mark und angebrochen empfiehlt

Joh. Wof, Nadorsterstr.

Empfehle neue mürbekochende

grüne Erbsen und weiße Bohnen.

H. G. Eiben.

Schönen Magdeb. Sauerkohl

billigt bei

H. G. Eiben.



Ball-,
Theater- und
Gesellschafts-Fächer
empfehlen in großer
Auswahl

C. Kramer,

Langestraße 25.

Pistolen-
straße
1.

Schweizerhalle.

Pistolen-
straße
1.

(Direktion: Ad. Dreher.)

Jeden Abend

Großes Concert

Auftreten neuer Künstler,

unter Leitung der Pianistin
Fräulein Hugemeister.

Anfang (an Wochentagen 1/28 Uhr) (an Sonntagen 1/27 ") Entree 50 Pf.

Die Direktion:
Adam Dreher.

Oldenburger

Schützenhof.

Mittwoch den 5. Dezember:
veranstaltet das 1. Bataillon des 91. Inf.-Reg.
zu Ehren des 75jähr. Jubiläums

Große Aufführungen,

mit darauf folgendem

BALL,

wozu Damen freundlichst eingeladen werden.

Louis Nolte.

Zoologischer Garten.

Eversten.

Dienstag, den 4. Dezember:

Stat-Abend.

Anfang 7 Uhr.



Beilage

zu Nr. 258 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 4. Dezember 1888.

Rede des Abgeordneten Richter zum Etat 1888-89.

Auf mehrfachen Wunsch bringen wir nachträglich zum großen Theil die Rede des freisinnigen Abgeordneten Richter, welche wieder sein außerordentliches Redetalent bekundete, woraus es auch Jedem begreiflich wird, daß „gewisse Leute“ den Abgeordneten Richter sehr haßten, da er in seinen Reden immer den Nagel auf den Kopf trifft. — „Wir fürchten Gott“ und — die Reden des Abgeordneten Richter, dürften „gewisse Leute“ sagen, wenn man von ihnen Aufrichtigkeit erwarten dürfte:

„Einem alten Brauch dieses Hauses folgend, werde ich bei der ersten allgemeinen Besprechung des Etats auch der Thronrede in einigen Abschnitten zu gedenken haben. Zunächst habe ich der allgemeinen Befriedigung Ausdruck zu geben, welche die Aeußerung der Thronrede über die friedliche Lage der auswärtigen Mächte mit sich bringt. Diese Aeußerungen stehen wohlthuend ab von der nervösen Art, wie die auswärtigen Angelegenheiten in den letzten Wochen in der offiziellen Presse behandelt worden sind. Wir wissen ja, daß seit Jahr und Tag die auswärtige Lage Deutschlands eine prekäre ist, und darin wird auch der Thronwechsel und die Kaiserrede nichts Erhebliches ändern, aber während die offiziöse Presse in den Monaten Juli, August und September die auswärtige Lage nicht optimistisch genug darstellen konnte, hat sie in den letzten Wochen gewechselt in Bildern bald optimistischer, bald pessimistischer Art, ohne daß man zu erkennen vermöchte, was thatsächlich Neues sich ereignet habe. Es war, als wenn ein Elektriker auf der Bühne verschiedene Bühneneffekte durch raschen Lichtwechsel hervorzubringen suchte. Wenn das eine bloße Unterhaltung für diplomatische Kreise wäre, so wäre dagegen kein Wort zu verlieren, aber nach dem Umfang und der Art, wie die offiziöse Presse in Deutschland organisiert ist, leidet unser ganzes Erwerbsleben schwer darunter. — Der vorliegende Etat hat eine Hauptüberrafung uns bereitet durch die Denkschrift zu dem Marineetat, die finanziell allerdings erst für die nächstfolgenden Jahre Bedeutung hat. Die Ausführungen dieser Denkschrift stehen in direktem Widerspruch mit den Denkschriften der Admiralität aus den Jahren 1877/78 und 1884, ja selbst mit den Erklärungen vom 18. Januar d. J. im Reichstage. Noch im vorigen Jahre wurde es für angemessen gehalten, für 5 Jahre 8 Millionen zu verwenden und so innerhalb 5 Jahren die Marine zu etwa $\frac{1}{5}$ zu erneuern. Nunmehr sind für die nächsten 5 Jahre aus diesen 8 Millionen im Durchschnitt 24 Millionen geworden, und es soll innerhalb 3 Jahren eine Erneuerung von etwa $\frac{2}{5}$ stattfinden. Die Schiffe haben bisher überhaupt ungefähr 200 Millionen gekostet, nunmehr sollen wir innerhalb 5 Jahren 117 Millionen zu Neubauten aufwenden, wir sollen gegenüber etwa 48 größeren Schiffen, die wir besitzen, unter 28 neuen 24 größere Schiffe herstellen; ja man empfängt fast den Eindruck, als ob unsere Marine nichts mehr werth sei, als ob sie wesentlich nur aus altem Eisen und Holz bestände und so rasch wie möglich durch neue Schiffe ersetzt werden müßte. (Zustimmung links.) Aehnliche Ausführungen, wie sie sich jetzt in der Denkschrift finden, standen zu Anfang dieses Jahres allerdings in mehreren Blättern. Damals versicherte aber auf eine Interpellation des Abg. Richter der damalige Chef der Admiralität hier im Reichstage, daß die Admiralität derartigen Ansichten durchaus fern stehe; er begreife eine solche melancholische Auffassung der Lage der Marine nicht, die Marine sei ihrer Aufgabe vollständig gewachsen, und diese Erklärung gab der Chef der Admiralität nicht bloß im eigenen, sondern auch im Namen des Reichskanzlers ab. Sollen wir nun, weil ein Wechsel in der Person des Chefs stattgefunden, auch in unseren Ansichten und Entschliessungen einen Wechsel vornehmen und zwar auf Grund einer Denkschrift, die so wenig Ueberzeugungskraft an sich hat? Wir erfahren übrigens gar nicht, welches der Umfang dieses neuen Flottenbauplans eigentlich ist, er erscheint geradezu unerklärlich vor der Hand, was noch dahinter steht, ist vollständig im Dunkeln. Wir erfahren mit keiner Silbe, wie sich der laufende Friedensetat, der von 27 auf 36 Millionen in den letzten Jahren bereits gestiegen ist, nach Vollenbung auch nur dieser Bauten stellen kann, ebensowenig wie nach vollständiger Erneuerung des Materials das Personal der Marine gedeckt werden soll, und wie überhaupt in diesem Umfange in so kurzer Zeit Schiffsbauten in Deutschland auszuführen sind. Für den Bau des Nord-Ostseekanals wurde seiner Zeit ausgeführt, daß die Herstellung dieses Kanals an sich schon eine Verdoppelung der deutschen Marine bedeute. In der Denkschrift vermißt man eine Darlegung, in welchem Verhältniß dieser Kanalbau zum Flottenbedürf-

niß steht. In den Tabellen der Denkschrift wird wiederholt auf die französische Marine hingewiesen. Noch am 10. Januar 1885 erklärte aber der Reichskanzler, daß nicht davon die Rede sein könne, daß wir in Bezug auf die Marine nach unseren deutschen Verhältnissen uns mit Frankreich vergleichen könnten. Zehn Panzerfahrzeuge sollten schon nach der früheren Denkschrift, aber innerhalb zehn Jahren gebaut werden; jetzt soll es schon innerhalb 5 Jahren geschehen, obwohl von den zehn Schiffen damals sechs für den Schutz der Elbe nach Herstellung des Nord-Ostseekanals bestimmt waren. Wenn es aber wahr ist, daß der maritime Schutz unserer deutschen Küsten und unserer heimischen Gewässer jetzt größere Anforderungen erheischt, als bis vor Kurzem, dann haben wir um so mehr Veranlassung, zu erwägen, ob es richtig ist, zu kolonialen Zwecken so viele Kräfte unserer Marine über den ganzen Erdball zu zerstreuen, dann ist es um so mehr angezeigt zu prüfen, ob nicht die Kolonialpolitik schon jetzt den Nahmen überschritten hat, der sich nach dem Werthe deutscher Schutzgebiete rechtfertigen lasse. Wir haben ja über diesen Werth in den letzten vier Jahren genug praktische Erfahrungen gemacht. Der deutsche Unternehmungsgeist hat nicht gewartet auf die Aufhijung deutscher Flaggen in jenen Schutzgebieten, er hat vorher den ganzen Erdwall durchwandert, um Vortheile da zu gewinnen, wo wirklich etwas zu holen ist. Was deutscher Handel und Aheberei leistete, dem gegenüber erscheint die Leistung in den überseeischen Schutzgebieten nur als Spielerei. Wenn wir durchaus kolonialisatorisch wirken wollen, so haben wir dafür in unseren östlichen Provinzen ein großes Gebiet, wo die künstliche Stütze des Großgrundbesitzes der Entwicklung eines kräftigen Bauernstandes entgegensteht. Was die ostafrikanische Gesellschaft betrifft, so war es meines Erachtens von vornherein ein Fehler, dieser Gesellschaft, die aller soliden Grundlagen entbehrt, auch nur in beschränktem Umfange den Schutzbrief zu erteilen. Was die jungen Lieutenants, Affessoren, Doktoren der Philosophie durch Schneidigkeit und Abenteuerlust leisteten, konnte nicht ihre völlige Unkenntniß mit den Verhältnissen ausgleichen. In dem Augenblick, wo die Gesellschaft ihre Hoheitsrechte zur Anerkennung bringen wollte, brach sie zusammen. Daß man mit England ein Abkommen getroffen, um zur See Sklavenausfuhr und Waffeneinfuhr zu verhindern, billige ich vorbehaltlich der näheren Prüfung der betreffenden Verträge. Ich habe mit Freuden die Anerkennung in der Thronrede für Englands Plan zur Bekämpfung der Sklaverei vernommen, aber die englische Regierung hat gerade erklärt, sie sei nicht geneigt, die englische ostafrikanische Gesellschaft irgendwie zu unterstützen; Sklaverei dürfe nicht für englische Zwecke ausgenutzt werden. Um ähnliche Bestimmungen möchte ich auch für uns bitten. Nirgends ist in unseren Gebieten die Sklaverei beschränkt worden, selbst in deutschen Faktoreien und Plantagen wird Sklaverei benutzt, indem die Deutschen von Sklavenshaltern Sklaven für ihre Arbeit entnehmen. Freilich haben die Gelehrten der ostafrikanischen Gesellschaft uns bei jeder Gelegenheit erklärt, daß ohne Zwangsarbeiterzufuhr, d. h. ohne Sklaverei überhaupt der Plantagenbau keine Zukunft habe. Dann haben wir aber erst recht auf jede Ausbeutung des Landes in jenen Breitengraden zu verzichten. Wenn die Regierung aber freihetlichen Bestrebungen huldigen will, so hat sie noch ein großes Feld, wenn sie auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet das beseitigen wollte, was als menschenunwürdig anzusehen ist. Es gab Zeiten, wo gewissen hochstehenden Plänen zur Umgestaltung von Welttheilen in der Beschränkung der Finanzen eine Grenze gesteckt war. Heute wird es schon als positive Thätigkeit betrachtet, neue Steuern auszubenten und einzuführen, und als ein Mangel an dem Ausbau des deutschen Reichs, wenn irgendwo eine Steuer besteht, die Deutschland noch nicht hat. So sind wir in den letzten zehn Jahren dahin gelangt, daß während 1879/80 die Einnahmen aus Steuern und Zöllen 260 Millionen netto betragen, sie heute 554 Millionen betragen, sich also mehr wie verdoppelt haben. Im Jahre 1887 fertigte man jeden Zweifel von der linken Seite gegen das Bedürfnis neuer Steuern, in solchem Umfange damit ab, es sei notorisch, daß das Reich für die erhöhte Friedenspräsenzstärke und die Einzelstaaten zur Deckung ihres Defizits Mittel bedürfte. Heute, wo wir die näheren Ausweise über die Finanzgebarung jener Zeit vor uns haben, ist das Gegentheil notorisch. Das beweist gerade der Abschluß des preussischen Etats von 1887/88. Aus den bisher darüber bekannt gegebenen Zahlen ergibt sich, daß wenn man Alles außer Acht läßt, was Preußen aus den 1887 im Reich neu bewilligten Steuern zugeflossen ist, Preußen, ohne eine Anleihe nöthig zu haben, mit einem Ueberschuß von 45 Millionen abschließt. Die Abschüsse Preußens im laufenden Jahre werden sich voraussicht-

lich ebenso günstig stellen. Die Einnahmen der Staatsbahnen in den ersten 6 Monaten haben das Vorjahr um 28 Millionen überstiegen, während der Etat sie um 14 Millionen niedriger veranschlagte als im vorigen Jahre. Der jetzige Etat zeigt, daß wir keine neuen Einnahmen gebraucht hätten. Der Hinweis auf den Ausfall bei der Zuckersteuer von 14 Millionen kann nicht in dieser Ansicht nicht beirren, denn dieser Ausfall ist nur die letzte Nachwirkung des früheren Zuckersteuergesetzes. Eine Reihe von Steuern in diesem Etat sind nach dem Durchschnitt der drei letzten Jahre geschätzt, obgleich ja schon die Vermehrung der Bevölkerung um 1 pCt. an sich einen vermehrten Verbrauch nach sich zieht, und obgleich die Einnahmen des laufenden Jahres bei einer Reihe von Steuern erhöhte Erträge gehabt haben. „Ich zweifle nicht daran, daß, wie man fertig wurde mit den 5 Milliarden und wie man nach diesem Verbrauch noch 1200 Millionen Anleihen aufgenommen hat, man auch mit den Einnahmen aus den neuen Steuererhöhungen fertig werden wird“. Die Ausgabe-etats sind sehr elastischer Natur. Sind erst die Einnahmen da, so schmiegen sich die Ausgaben den erhöhten Einnahmen rasch an. Charakteristisch für das Bild dieses Etats ist es, daß in so vielen Posten in der Militär- und Civilverwaltung ein Bedürfnis nach erhöhter Repräsentation sich geltend macht. Hier soll ein neues Dienstgebäude gebaut, dort neues Inventar beschafft werden, dort eine Summe zu Repräsentationszwecken gebraucht werden. Die Summen sind ja im Einzelnen klein, sie summiren sich aber und sind vor allen Dingen charakteristisch. Wenn die Unterbehörden sehen, wie man oben das Bedürfnis nach erhöhter Repräsentation empfindet, so wird man sich überall bemühen, splendider zu wirtschaften. Jetzt stehen wir auf dem Punkt, daß die erhöhten Einnahmen für die erhöhten Ausgaben nicht ausreichen und dann werden weitere Steuererhöhungen verlangt werden. In diesem Augenblick soll man sich überlegen, ob der Kreislauf nicht zu unterbrechen und ob nicht da die Möglichkeit vorhanden ist, mit Steuererlassen im Reich selbst vorzugehen. Man verweist uns auf die Einzelstaaten. Die Erlasse in Preußen sind nur ganz gering und durch Erlaß ganzer Stufen der Klassensteuer würde das Kommunalsteuersystem in Frage gestellt sein und die Ueberweisungen an die Kommunen kommen gerade denen, die es am nothwendigsten hätten, in Folge des Vertheilungsmaßstabes am wenigsten zu gute. Eine erhebliche Entlastung kann nur im Reich stattfinden. Gegenüber der Branntweinvertheuerung sollten die Mehrheitsparteien wenigstens ein anderes Getränk vermehrfachen durch Aufhebung des Kaffeepolls. (Lachen rechts.) Herr Miquel — (Mise rechts: Hamburger Börse!) Die alte Geschichte! Daß Sie daran heute noch glauben! Herr Miquel hat hervorgehoben, wie gerade gegenüber der Einschränkung des Branntweingenußes der Kaffeegenuß möglichst gefördert werden müsse. Oder nehmen Sie die Salzsteuer. Deren Erlaß würde denen zu gute kommen, deren Nahrung aus trockenem Brod, Kartoffeln und Salz besteht. Auch die Zuckerprämien könnten aufgehoben werden, damit der Zuckerpreis im Inland ermäßigt wird. Die Maischraunsteuer ist allein auf die Vortheile der Gutsbrennereien im preussischen Osten zugeschnitten. (Lachen rechts.) Auch die Kontingentirung ist wesentlich zum Vortheil der östlichen Brennereien, welche die 40 Millionen Mark in ihre eigene Tasche stecken. Das gesteht auch die Regierung selbst zu, indem sie die Ueberweisungen auf die Bonifikation für haar Geld ansieht. Man sagte, die Brennereien müßten entschädigt werden für den Rückgang der Produktion. Wie hat man denn die anderen Klassen, die an der Spiritusindustrie theilhaft sind, die Händler und Ausschanker, entschädigt für den Abbruch in ihrem Gewerbe durch den verminderten Absatz? Das sind eben kleine Leute und nicht Besitzer und große Herren. Denen, die haben, wird gegeben, dem Besitzlosen wird genommen. (Beifall links.) Heute kann man die Wirkung der Erhöhung der Kornzölle nicht mehr bestreiten, wie noch im vorigen Jahre. Damals waren mehrere günstige Ernten. Bei einer ungünstigen ist jetzt die Wirkung der Steigerung der Preise noch verschärft. Es ist eine Preiserrhöhung von 35—40 Prozent gegen den vorjährigen Preis eingetreten. Heute sind die Deduktionen, daß das Ausland ganz den Zoll zahle und daß der Kornzoll auf die Brotpreise keine Wirkung ausübe, absolut unmöglich. An den Grenzen zeigt sich das Schauspiel, daß jenseits der Grenze das Brod billiger ist und man deshalb Stunden weit aus dem Inlande über die Grenze geht, um den Vortheil der niedrigen Preise zu genießen. Die Thronrede sagt, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen die Noth der Zeit, das menschliche Glend nicht aus der Welt geschafft werden könnte. Das ist richtig, aber deshalb soll es auch nicht Aufgabe gesetzgeberischer Maßnahmen sein, die Noth der Zeit zu verschärfen, wie es durch die Kornzölle geschehen ist, deshalb soll

